

# Gänsehaut – und wie Musik sie erzeugt

Großartige Premiere im Linzer Musiktheater: Musical „Wie im Himmel“ nach dem Film von Kay Pollak

Von Eva Hammer

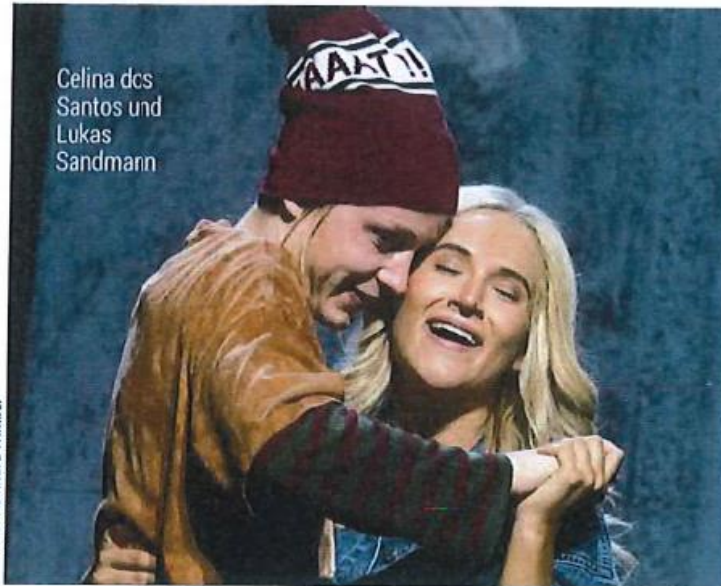
Achtung! Massive Angriffe auf Herz und Gefühle. „Wie im Himmel“, das Musical nach dem Film-Welterfolg von Kay und Carin Pollak, feierte am Samstag im Musiktheater seine stimmungswalrige, deutschsprachige Erstaufführung in der Regie von Matthias Davids, musikalische Leitung: Juheon Han.

Ein Herzinfarkt beendet die Karriere des gefeierten Dirigenten Daniel Daréus. Er kehrt unerkannt zurück in sein schwedisches Heimatdorf, wo er den Kirchenchor übernimmt. Ein Mikrokosmos menschlicher Sorgen und Nöte entfaltet sich. Mit Hilfe der Musik bahnt Daniel einen Weg in die Herzen, lässt die Menschen zu sich selbst finden. In Opernmanier begleiten poppige Rezitate die Vorgeschichte.

Genial das Bühnenbild von Matthias Fischer-Dieskau (ja, der Sohn!): drei Wände, die Landschaften und Räume in 24 Szenen wie filmartige Überblendungen ermöglichen. Den Hintergrund tunkten Videos in Farben, so endlos tief wie die schwedische Winterlandschaft, so warm und heimelig wie eine geheizte Stube, so kalt wie die leere Kirche. Stets gegenwärtig ein Außen und Innen, Weite und Enge, räumlich wie menschlich.

## Heiß-kalt der Szenenlauf

Nach Kindergesang oder Volkslied klingt das Auftrittliedchen in Arnes Krämerladen: „Wann's geschieht kann niemand sagen“. Arne verkauft Daniel ein Fahrrad zum 50er-Jahre-Boogie-Sound. Erste große Attacke an der Gefühlsfront: Der unbeholfene Chor singt „Stille Nacht“. Daniel kommt dazu. „Vieles ist schon schön“, meint er. Charaktere und Gesellschaftsgefüge des Dorfes tun sich auf. Gabriella wird von ihrem eifersüchtigen Mann Conny (Sebastian von Malfer) missbraucht, der beeinträchtigte Tore möchte auch mitmachen (Lukas Sandmann zu beobachten, lohnt sich). Der dicke Holmfried (Robert G. Neumayr)



Celina dos Santos und Lukas Sandmann

Foto: Reinhard Winkler

wird gemobbt, bis er sich mit frischem Selbstwert wehrt. Allen voran misstraut Pfarrer Stig (leidenschaftlich: Karsten Kenzel) den eigenwilligen Methoden des neuen Kantors. Heiß-kalt der Szenenlauf. Lenas (Celina dos Santos) aufkeimende Zuneigung übergangslos neben dem brutalen Missbrauch an Gabriela. Nächster Gänsehautmoment: Der erste Gleichklang von Or-

chester, Chor, Kindern, Farben, Kostümen trifft mitten ins Herz. Und dann greift „Gabriellas Lied“ noch einmal frontal an: Judith Jandl vermittelt mit dem Ohrwurm aus dem Film Stärke und Verletzbarkeit.

Nach der Pause geht es um Klärung, Befreiung und Bekehrung: „Sünde, Angst und Scham – alter Kram“. Karsten Kentzel beeindruckt als Pastor in seiner Zer-

rissenheit zwischen Gott und einer Frau. Am Ende bekennt er sich zur ehelichen Liebe. Daniela Dett als Gattin Inger emanzipiert sich gegenüber starren kirchlichen Regeln, Gabriella von ihrem gewalttätigen Mann. Beide fahren mit nach Wien zum internationalen Wettbewerb.

Dem schwedischen Jante-Prinzip der Gleichheit – „Keiner ist was Besonderes, klüger oder besser als andere“ – ist es vielleicht geschuldet, dass der schwedische Gast Mathias Endenborn als Daniel nicht die herausragend charismatische Figur darstellt. Den Anführer, Macher zeigt vielmehr Gernot Romic als Arne. Das Ende kommt fast zu schnell, parallel überstürzen sich die Ereignisse. Daniel gesteht Lena endlich seine Liebe ... Im Hintergrund feiert der Chor einen Triumph mit jenem Ton, der die Herzen öffnet. Noch vor der ersten Verbeugung Standing Ovations, der Jubel hält nach dem Schlussbild an. Ein letztes Mal erwärmt der rührend-schöne Abgang sichtlich glücklicher Menschen die von großartiger Licht- und Videotechnik (Ingo Kelp) geschaffene Dämmerung.